

**Die deutschen Textilindustrie hat in den vergangenen Jahren einen gehörigen Imagewechsel vollzogen: Weg von traditionellen Spinnereien, Webereien und Konfektionsbetrieben hin zu Unternehmen, die im Hightech-Bereich international Trends setzen.**



„Natürlich hat der Strukturwandel in den letzten Jahren Spuren hinterlassen und vielen Unternehmen und Beschäftigten die Existenz beziehungsweise ihren Job gekostet, aber die Branche hat sich mit ihrer Innovationskraft selbst aus der Krise geholt und könnte in 2011 sogar erstmals seit langen Jahren ein Wachstum sogar bei den Beschäftigtenzahlen aufweisen“, erklärt Klaus Huneke, Geschäftsführer der Heimbach GmbH und Vorsitzender des Forschungskuratoriums Textil.

Die Zahlen sprechen für sich: Eine Studie der Deutschen Bank von Juli 2011 beziffert den Weltmarktanteil deutscher Hersteller von technischen Textilien auf 45 Prozent. Gut 6.000 Patente wurden in den letzten 20 Jahren von Unternehmen der Textilwirtschaft angemeldet. Textil gehört damit nach der Fahrzeug- und Elektroindustrie zu den Branchen mit der größten Innovationskraft. Rund die Hälfte des aktuellen Branchenumsatzes von 27 Milliarden Euro, den rund 1.200 Unternehmen der Textilbranche erwirtschaften, wird bereits mit Produkten aus dem Bereich Technische Textilien umgesetzt, berichtet der Gesamtverband textil+mode. Innovative Ideen von rund 380 Herstellern fließen in zukunftssträchtige Produkte und Anwendungen ein und ergänzen oder ersetzen Werkstoffe wie Holz, Aluminium, Kunststoffe und Stahl.



„Ohne die Ergebnisse der textilen Revolution aus den 16 Textilforschungsinstituten gäbe es weder Windräder, Abstandsgewirke noch Hochleistungsfilter. Textile Verbundstoffe fliegen in jedem Airbus mit – ihr Material-Anteil liegt beim Typ A350 bei gut 50 Prozent. Faserverstärkte Kunststoffe revolutionieren die Autoindustrie ebenso wie den Fassadenbau. Intelligente Kleidungsstücke können unter dem Stichwort „Smart Textiles“ inzwischen Elektrizität und Daten leiten“, führt Klaus Huneke aus. Auch in der Medizin sei der technotextile Vormarsch nicht aufzuhalten: „Bei der Therapie von Leistenbrüchen sind Hernien-Netze mit jährlich rund einer Million Implantierungen Standard. Kettengewirkte Gefäßschläuche aus Polyester, sogenannte Stents, halten verstopfte

Blutgefäße offen“, so Klaus Huneke. Nirgendwo sei der Beitrag zum technotextilen Fortschritt größer als in Deutschland.

Die Zusammenarbeit zwischen Branche und Forschungseinrichtungen ist eng: Rund 1.200 Wissenschaftler arbeiten im Auftrag der Textilforschung an Grundlagen für innovative Produkte und Verfahren und sichern so die Zukunftsfähigkeit über die eigene Branche hinaus. So forscht die DWI an der RWTH Aachen in Zusammenarbeit mit der Firma Lohmann und Rauscher aus Neuwied an einer neuartigen, nicht haftenden Wundauflage, die zur Verbesserung der Wundheilung mit einer Hydrogelbeschichtung und darin eingelagerten bioaktiven Substanzen ausgerüstet ist. Die Auflage muss weniger häufig gewechselt werden und ruft beim Wechseln weniger starke oder kaum Schmerzen beim Patienten hervor. Die RWTH Aachen University/University Hospital Aachen, das AME – Institut of Applied Medical Engineering und die ITA Institut für Textiltechnik in Aachen entwickeln textile Strukturen für den Einsatz von High-Performance-Anwendungen auf der Basis interdisziplinärer Forschungsforen. Viele Implantate sind schon heute aus textilen Materialien, wie beispielsweise Gefäßprothesen oder Nahringe für Herzklappen. Geforscht wird beispielsweise daran, dem Patienten lebendige Implantate zur Verfügung zu stellen. Dabei werden neue Gewebe im Labor gezüchtet, um die erkrankten Strukturen zu ersetzen. Zum Teil gehen die forschenden Unternehmen ein hohes finanzielles Risiko ein: Denn sie beginnen mit ihren Forschungen bevor die Krankenkassen entscheiden, ob sie die Kosten einer neuen Behandlungsmethode übernehmen oder nicht. Von der Entscheidung der Kassen hängt es aber meist ab, ob ein teurer Prototyp in Serie geht oder nutzlos im Schrank verstaubt.

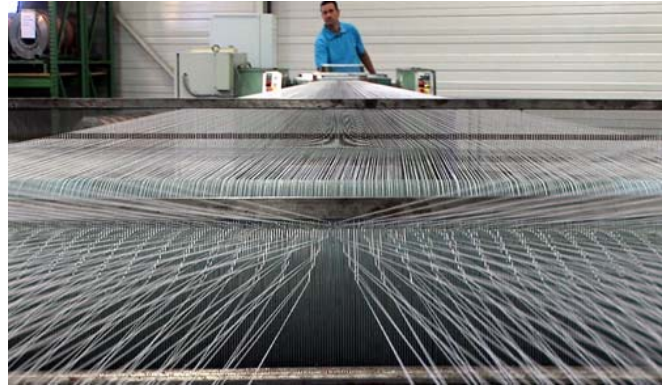


zuelles Risiko ein: Denn sie beginnen mit ihren Forschungen bevor die Krankenkassen entscheiden, ob sie die Kosten einer neuen Behandlungsmethode übernehmen oder nicht. Von der Entscheidung der Kassen hängt es aber meist ab, ob ein teurer Prototyp in Serie geht oder nutzlos im Schrank verstaubt.

Medizinischer Fortschritt wird eben nicht nur durch neue Laser- oder Plasmatechniken bestimmt. „Spätestens seit es Stents und Hernienetze gibt, sind auch Technische Textilien jenseits allseits bekannter Pflaster, Binden und steriler Tücher stark im Kommen. Medizintextile Neuheiten können und sollen künftig noch stärker zur Gesunderhaltung beitragen“, ist sich Klaus Huneke sicher.



Eine Kernaussage des „Strategiepapiers 2015“ des Forschungskuratoriums Textil lautet denn auch: „Im Verbund mit der Medizintechnik, der Biotechnologie, der Pharmakologie und den Pflegedienstleistungen können Textilien bezüglich Effizienz und Innovation einen hervorragenden Beitrag leisten und die Leistungsfähigkeit des Gesundheitswesens unter Berücksichtigung beherrschbarer Kosten potenzieren.“



*Susanne Schaper*